

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 12 (1898)

172 (26.7.1898)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-250922](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-250922)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werththätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat (incl. Fracht) 70 Pfg. bei Selbstabholung 60 Pfg.; wöchentlich 10 Pfg. (Postzeitung Nr. 5382) vierteljährlich 2,10 Mk., für 3 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. zzgl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:
Hant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Nummer Nr. 58.

Inserate werden die längste haltbare Correspondenz oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwärzlicher Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer werden bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Spätere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 172.

Bant, Dienstag den 26. Juli 1898.

12. Jahrgang.

Der blamierte Europäer.

In „naatsmännischer“ Pose, das lahle Haupt gekieft, die rechte Hand genau so unter den Rock gesteckt, wie einst der „selige“ Windthorst Aethon — so pflegt Dr. Lieber, der „blamierte Europäer“, mit fleischer Stimme und langsame Aussprache im Parlament seine politische Weisheit vorzutragen. Vom Geiste Windthorst's ist dabei nichts zu entdecken, sagen die Leute, die dem Centrum nicht angehören, ganz laut, und die Parteigenossen des Herrn Lieber scheinen so zu denken. „Welch' hohles Pathos! Welche widerwärtige Gefährlichkeit!“ hört man auf allen Seiten sagen. „Wertwürdig, das solch' ein Mann, der eher alles Andere ist als ein befähigter Politiker, an der Spitze des Centrums stehen kann!“ heißt es weiter.

Allerdings, merkwürdig ist das. Und noch merkwürdiger ist, daß Dr. Lieber schon so lange die Rolle des Vorkämpfers bei den Centrums-Reactionären spielen kann. Möglich, daß sich unter den Centrumsführern kein Anderer findet, der die Verantwortung für reactionäre Transaktionen in solchem Maße auf sich nehmen will, wie es Dr. Lieber thut. Vielleicht ist er das Versprechendste seiner Partei, und als solches kann er bei einem „Versucher“ sehr leicht einmal auf der Strecke bleiben.

Kann sind die Wahlen vorüber, so wird Dr. Lieber schon wieder als der Angestrebte reactionärer Pläne im Centrum genannt. Es soll seine Absicht sein, die geheime Abstimmung aus dem Wahlgang auszureizen. Damit wäre jegliche Wahlfreiheit so gut wie vernichtet — für die große Masse wenigstens.

Was daran ist, kann man nicht sicher sagen. Einwillein bestreitet die ultramontane Presse, nachdem sie eine Weile geschwiegen, sehr heftig, daß solche reactionäre Absichten im Centrum vorhanden seien. Man weiß darauf hin, daß das Centrum vor der Wahl heilig und theuer versprochen habe, das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht aufrecht zu erhalten. Allein es ist sehr bezeichnend, daß Niemand diesem Versprechen so recht trauen will. Das Centrum muß daraus ersehen, daß sein politischer Kredit durch die Annahme der Flottenvorlage nicht gestiegen ist.

Seit Annahme der Flottenvorlage ist schon eine geraume Zeit verstrichen, allein man hat noch nichts gehört von den Gegenleistungen, welche dem Centrum für seine „flottenpatriotischen“ Thaten zu Theil geworden sind. Man hört nicht einmal von „Ausflüchten“, die dem Centrum für die Zukunft gemacht werden. Dagegen aber

heißt es, der Dr. Lieber werde sich bewegen lassen, einen Feldzug zur Einschränkung des gegenwärtigen Reichstagswahlrechts zu unternehmen, wenn man ihm dafür große kirchenpolitische Zugeständnisse in Aussicht stelle.

Diese Geschichte mit den Zugeständnissen auf kirchenpolitischem Gebiet, zu denen die Regierung konsequent schweigt, erinnert uns nachgerade an eine tragikomische Geschichte.

Herr v. Bennigsen hat dem Fürsten Bismarck über zwanzig Jahre lang unentwegt Herfolge geleistet und hat dabei die gewagtesten politischen Experimente unternommen, die seine Partei schließlich völlig um ihren politischen Kredit gebracht haben. Wir wissen nicht, welche „Zugeständnisse“ Bismarck seinem getreuen Schützling Bennigsen in Aussicht gestellt hat. Ab und zu war in den nationalliberalen Blättern ein Seufzer laut, daß so gebiegene Männer, wie Bennigsen und Genossen, nicht in der Lage seien, als Regierungsmitglieder dem Lande mit ihren Fähigkeiten zu dienen. Darauf wurden an den „Patriotismus“ der Herren v. Bennigsen und Genossen stets erhöhte Anforderungen gestellt und die braven „Patrioten“ waren im Schweiß ihres Angesichts betheilt, denselben zu genügen, indem sie bei jedem neuen „Anfall“ die neue Hoffnung hegen, nimmer werde die Belohnung für Herrn v. Bennigsen in Gestalt eines Ministerpostens kommen. Die Anderen hofften dann auf Anderes.

Aber es kam nichts dergleichen und nach zwanzig Jahren verschwand Bismarck aus dem Vordergrund der politischen Bühne. Bennigsen blieb trauernd zurück und sah dem so lange vergeblich erhofften Ministerpostens nach.

Wie nun, wenn es in der preussischen oder in der Reichsregierung Jemand gäbe, der nach solchem „berühmten Kutter“ es unternommen hätte, den Herrn Lieber zu foppen und ihn mit der fatalen Morgana der „Kirchenpolitischen Zugeständnisse“ in den Sumpf einer Kompromisspolitik zu locken, wo das Centrum so gut wie die Nationalliberalen schließlich stecken bleiben muß? Daß Herr Lieber schon gefoppt worden ist, hat er bekanntlich zugestanden. Zum Lohn für geleistete „kleinere“ Dienste glaubte er die Zulassung der Jesuiten erlangen zu können. Aber man ließ ihn ziemlich dorthin abjahren und dies war die Gelegenheit, wo er sich für einen blamierten Europäer erklärte.

Nun macht er es gerade wie die Nationalliberalen; er verdoppelt seinen Eifer. Er stellt sich an die Spitze der ultramontanen Flottenpatrioten und bringt die Flotte, sowie eine schwere Schwärzung des Budgetrechts zu Stande —

die Regierung nimmt das dankbar an, aber weiter kommt nichts. Und da nichts kommt, so glaubt nun der „Staatsmann“ Lieber durch eine neue reactionäre Leistung sich bei der Regierung noch besser zu empfehlen, damit endlich einmal „etwas“ von den erhofften Zugeständnissen kommt. Und so weiter und so weiter. Die Regierung nimmt Alles dankbar an, Herr Lieber wird sich das Lob der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ verdienen, aber weiter nichts. So hat es den Anschein.

Dabei fragt es sich nur, wie weit die übrigen Centrumsmänner das Alles mitmachen. Denn sie müssen doch längst eingesehen haben, daß dieser Lieber kein Staatsmann, sondern ein ganz mittelmäßiger Kopf ist, der zur Führung einer solchen Partei gar nicht das Zeug hat. Es liegen einige Stimmen aus der Centrumspresse vor, die sich dahin deuten lassen, daß man auch in verschiedenen Kreisen dieser Partei ungern die gleiche Auffassung von der Bedeutung des Dr. Lieber hat, wie wir, und daß man darum nicht länger geneigt ist, seinen politischen Eiertanz mitzumachen, so daß schließlich die ganze Centrumpartei aus lauter „blamierten Europäern“ bestünde.

Immerhin ist bei dem durch und durch reactionären Charakter des Centrums heute nicht zu sagen, wie weit die Lieber'schen Reactionen in demselben Raum gewinnen können. Jedenfalls muß man auf irgend ein Attentat der reactionären Elemente gefaßt sein.

Es wäre ein Schauspiel ohne Gleichen in der parlamentarischen Geschichte, wenn die Centrumsabgeordneten, die vor der Wahl feierlich versprochen haben, das Wahlrecht in seiner jetzigen Form nicht anzutasten, ihre Gelübde brechen und dies wichtige Volkrecht beschneiden oder vernichten würden. Vor einem Jahrzehnt hätte man so etwas gar nicht für möglich gehalten; so etwas galt als ausgeschlossen.

Heute hält man es für möglich. Das ist ein Zeichen der Zeit.

Aber wenn es geschehen sollte, so wird das Centrum dafür zu büßen haben. Es wird seinen politischen Kredit völlig verlieren, sein Zerfall wird sich beschleunigen und die Centrumsmänner werden nicht dem Geschehe entgehen, wiederum blamierte Europäer zu werden.

Vielleicht sehen sie es ein und befinnen sich eines Besseren, wenn der Versucher Lieber doch an sie herantritt.

Politischer Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Interfessenkampf des Kleingewerbes. Der in Berlin lagende siebente deutsche Schuhmacher-

Verbandsstag erstarrte u. A. die mit dem Gesetze gegen unlauteren Wettbewerb gemachten Erfahrungen und die Besserung der Waarenhäuser. Der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge empfahl Rigge (Köln) unter Darlegung der in Köln gemachten Erfahrungen, zunächst an die des unlauteren Wettbewerbs verdächtige Geschäftsleute durch ein Schreiben eine markende Mahnung zu erlassen und erst zu klagen, wenn diese Mahnung nicht befolgt wird. Man habe dann vor Gericht zugleich den werthvollen Beweis in den Händen, daß mitleidlich, trotz Mahnung, gegen das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs verstoßen worden ist. In Köln sei es in Folge dieses Vorgehens noch nicht möglich gewesen zu klagen. Zur Frage der Waarenhäuser gelien der Redner vor, nicht den größten Werth auf Unsaß- oder Personalsteuer zu legen, sondern auf die Bekämpfung jedes neuen Geschäftszweiges als eines neuen Geschäfts zu dringen. Ueber den amerikanischen Wettbewerb wurden lebhaftest Klagen laut; es wurde hervorgehoben, daß in den letzten drei Jahren für über 12 Millionen Mark Schuhwerk aus America eingeführt worden ist. Der Verbandsstag beschloß, den Vorkand zu beauftragen, den Reichstanzler zu bitten, das deutsche Schuhmacherhandwerk vor der am weitesten großen Gefahr der Einfuhr ausländischer Schuhwaren zu schützen. — Die Herren Jünger sollten doch bedenken, was eintritt, wenn andere Länder Deutschland gegenüber, das doch mit seiner Industrie auch auf die Ausfuhr in erheblichem Maße angewiesen, eine eben solche „Schutzpolitik“ treiben. Deutschland sollte sich hüten, die „Schutzpolitik“ des Auslandes zu imitieren.

Sam „Schutz der nationalen Arbeit“, wie er nach Ansicht der preussischen Regierung durch die Fernhaltung politischer Arbeiter erreicht werden soll, will der Verband deutscher Leinenindustrieller nicht wissen. Er hat an den preussischen Minister des Innern eine Eingabe gerichtet, in welcher mit Bezug auf die ministerielle Vorbereitung, daß die in der Industrie beschäftigten ausländischen Arbeiter gleich Saisonarbeitern in landwirthschaftlichen Betrieben anzusehen seien, gebeten wird, daß das Verbot der Beschäftigung politischer Arbeiter, welche nicht deutsche Reichsangehörige sind, in den industriellen Betrieben für die Provinzen westlich der Elbe aufgehoben werde, und wenn die Gewährung der ausgesprochenen Bitte in diesem Umfang bedenklich erdienen sollte, daß für die Fabriken der Textilindustrie, insbesondere für die Spinnereien, eine Ausnahme gemacht und gestattet werden möge, daß in diesen politische

Ohne Herr.

Original-Novell von Reinhold Drimann.

(72. Fortsetzung.) — (Kochherd verloschen.)

Als er erbebt, schaute Hartwig noch immer schweigend zu Boden und sie gingen eine gute Strecke neben einander her, ohne daß ein weiteres Wort zwischen Ihnen gewechselt worden wäre. Plötzlich blieb Hartwig abermals stehen und fragte mit ganz eigenhämlicher Betonung:

„Und auch Sie würden sich entschließen können, mir aus reinem Vergnügen Ihre Freundschaft zu schenken?“

Sie gehörte Ihnen schon in dem Augenblick, da ich Sie mit dem geretteten Hund des Blinden aus dem Feuerort aufstanden sah. Ich war darauf gefaßt, auch diesmal von Ihnen zurückgewiesen zu werden, aber ich erkannte es nichtschmerzlicher als meine Pflicht, Ihnen all' das schwere Unrecht abzubilden, das ich Ihnen in Worten und Gedanken zugefügt.“

Hartwig reichte ihm die Hand.

„Ich danke Ihnen dafür“, sagte er. „Und Sie sind wirklich überzeugt, daß Ihnen Antonio aufrichtig zugehen sei?“

„Sie werden mich nicht für eingebildet halten, wenn ich es bejahe. Aber ihre Blicke und der warme Druck ihrer Hand sind mir oft zu Verwundungen ihres Herzens geworden. Ja, selbst in jener Stunde, in der sie mich aus Liebe zu Ihnen für immer zurückwies, lag in ihrem nachsichtigen unterdrückten Schmerz mehr als ein halbes Gefühl. Ich werde nicht mehr den Rath haben, abermals vor sie hinzutreten, ehe

ich nicht aus Ihrem Munde, Hartwig, vernommen habe, daß Sie mir verzeihen.“

„Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen. Wie hätte ich erwarten sollen, von Ihnen richtig beurtheilt zu werden, nachdem ich selbst meine eigene Frau so sehr verkannte. Aber machen Sie meiner Schwester nur: immethin noch heute Ihren Besuch, und ich werde dafür Sorge tragen, daß Ihnen ein freundlicher Empfang zu Theil werde.“

Er hatte seine Brieftasche hervorgezogen, mit rascher Hand einige Zettel aus einer Winkeltasche gezogen und dieselbe in einem kleinen Koffer verschlossen.

„Bringen Sie ihr das, Alfred, und seien Sie gewiß, daß ihre Antwort diesmal eine andere sein wird. Nun aber sind die zehn Minuten um, mich ruft eine unabweisbare Verpflichtung und wir müssen uns trennen. Seien Sie versichert, daß mir diese Unterhaltung eine große Freude bereitet hat, eine größere, als ich je noch glaube in meinem Leben erwarten zu dürfen. Wir kommen wohl noch ein anderes Mal darauf zurück, und wenn wir dazu eine Gelegenheit haben sollten, so wird ja Ihre Meinung über mich darum hoffentlich keine schlechtere werden.“

Er drückte ihm die Hand und ging dann rasch davon, noch ehe Alfred in seiner Ueberzeugung das rechte Wort der Erwidderung gefunden hatte. Die letzte Bemerkung Hartwig's hatte den jungen Maler mit einer eigenthümlichen Beirregung erfüllt und er sogerte einen Augenblick, ob er nicht seinem Schwager folgen und

ihn um eine nähere Erklärung bitten sollte. Aber er mußte wohl, daß Hartwig ihm alles gesagt hatte, was er erfahren sollte, daß es umsonst sein würde, weiter in ihn zu dringen; darum gab er den ersten Gedanken auf, und schreite, einer neuen Eingebung folgend, raschen Schrittes nach Hause zurück.

Fünftes Kapitel.

Nemesis.

Der Affessor und sein Selundant hatten sich lange ermartet lassen, und als sie endlich erschienen waren, deuteten Pauls zertrühtes Gesicht, seine unheimlich glänzenden Augen und die Unordnung seines Anzuges unverkennbar darauf hin, in welcher Weise er die Nacht zugebracht hatte. Plötzlich begrüßte er den Arzt, einen jungen Doktor seiner Bekanntschaft, und mit einem herablassenden Kopfnicken auch den Selundanten seines Gegners. Seinen Schwager dagegen würdigte er keines Blickes, und mit großer Ungebulde, die sich in seinen nervösen, unruhigen Bewegungen kundgab, verfolgte er die Vorbereitungen für den Zweikampf, welche ihm viel zu langsam erlitten zu werden schienen. In der That machte die Schwerfälligkeit und Unverfahrenheit des Fabrikinspektors dem Selundanten des Affessors viel zu schaffen, denn der biedere Mann hielt es für seine Pflicht, für eine Wiltörung der harten Duelleitimmungen Sorge zu tragen, ohne sich darum zu bekümmern, daß ein solches Beginnen gegen alles Verkommen verstieß. Seufzend gab er endlich seine vergeblichen Versuche auf und sagte sich in das

Unabänderliche. Die tödlichen Förmlichkeiten waren rasch erledigt, denn da keiner der beiden Gegner an eine Auslösung dachte, konnte es sich dabei nur darum handeln, den geltenden Vorschriften Genüge zu thun. Die Duellanten traten auf ihre Plätze, fünfzehn Schritt von einander entfernt. Dabei war jedem von ihnen das Recht eingeräumt, während des Zählens um fünf Schritte zu avancieren. Hartwig hatte, als der Weidigte den ersten Schuß, und es war auf Pauls entschiedenes Verlangen eine Fortsetzung des Zweikampfes bis zur Kampfunfähigkeit eines der Duellanten vereinbart worden.

Als der Zeuge des Affessors zu zählen begann, erhob Hartwig mit großer Ruhe seine Pistole. Einen Augenblick schien es, als ziele er in der That auf das Haupt seines Gegners. Aber als das verhängnisvolle „Drei“ erklang, richtete er den Lauf der Waffe mit einer raschen Bewegung nach oben und sandte die Kugel in den Winkel des nächsten Raumes. Paul hatte dieses Wandern sehr wohl bemerkt und ein verächtliches Lächeln zuckte um seine Lippen. Er warf einen Blick auf den in geringer Entfernung hinter einem Baum stehenden Selundanten, als könne er das Signal desselben kaum ermartet. Aber noch ehe dasselbe erklang war, wurde in unmittelbarer Nähe der laute Ausruf einer weiblichen Stimme vernommen. Die Wille aller Theilnehmer wandten sich nach jener Richtung und schon in der nächsten Sekunde sahen sie zwischen den Bäumen eine in raschen Laufe näherkommende Frauengestalt auftauchen, die ihnen allen gut genug bekannt war. Noch ehe

Arbeiter ohne die zeitliche Beschränkung, welche für die Beschäftigung in der Landwirtschaft vorgeschrieben ist, beschäftigt werden dürfen. Wünschenswerth ist es aber der Verband deutscher Leinwandindustrieller für erforderlich, daß es gestattet werde, weibliche polnische Arbeiter dauernd, ohne jedwede zeitliche Beschränkung, beschäftigen zu können. — Wenn der „Patriotismus“ den Profit gefährdet, dann hört eben die Gemüthsblinde auf.

Zwischen den Agrarier und den Schlächtermeistern, die durch die Beschränkung der Vieheinuhr in eine immer schwierigeren Situation gerathen, herrscht bitterer Streit. Die Schlächter fordern mit Recht die Oeffnung der Grenzen, weil die deutsche Landwirtschaft den Viehbedarf des Marktes nicht zu decken vermag, die Agrarier aber behaupten, die Vieheinuhr werde nur den Großviehhändlern zu Gute kommen. Die „Deutsche Tagesztg.“ sprach dieser Tage noch: „Die Fleischer sollten sich doch von den Großviehhändlern nicht allzu sehr hinter's Licht führen lassen,“ und jernig erwidert die „Allg. Fleischztg.“: „Ja, glaubt denn das genannte Blatt, daß es möglich ist, daß die Großviehhändler (wo sind dieselben?) die Fleischer hinter's Licht führen könnten? Wahrlich, etwas Dämmeres ist selten von der „Deutschen Tagesztg.“ geleistet worden, als hier geschah ist.“ — Das ist richtig. Die deutsche Viehwirtschaft ist in der That allein nicht im Stande, die wachsende Bevölkerung Deutschlands genügend mit Fleischnahrung zu versorgen. Die hohen Viehpreise sind bereits zu einer schweren Kalamität geworden, die äußerst unangenehm auf die Ernährung weiter Volkstheile einwirkt.

Ein neues „kleines Mittel“ zur Unterstützung der Landwirtschaft hat die Landwirtschaftskammer für Schleswig-Holstein ausfindig gemacht. Sie hat sich unter Hinweis darauf, daß nach Zeitungsberichten die im vergangenen Winter nach China entlandenen Kriegsschiffe mit amerikanischen Wägenlieferungen verladen worden seien, an das Reichsministerium gewandt und bei ihm die Errichtung einer Konvention in Kiel angetragt, da es doch nach ihrer Ansicht selbstverständlich sei, daß das deutsche Meer mit baltischen Fleische in erster Linie versorgt werden müsse. Vom Staatssekretär des Reichsministeriums ist der Landwirtschaftskammer eine Antwort zu gegangen, in der zwar auseinandergesetzt wird, daß die Marineverwaltung bereit ist, der gegebenen Anregung Folge zu leisten, wenn die Verhältnisse in der faiserlichen Marine dies gestatten oder rechtfertigen würden, zugleich aber hinzugefügt wird, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen darauf verzichtet werden müsse.

Die Agrarermassungen, die juristischen Großgrundbesitzer, die stets der staatsrechtlichen Thätigkeit des Bauernlebens obliegen haben, schwindeln den Bauern bekanntlich vor, daß es ihnen „ernsthaft und ehrlich“ um die „Erhaltung und Förderung dieses Standes“, um die Wahrung der Interessen auch der kleinen Landwirtschaft zu thun sei. Da besteht nun bekanntlich in Preußen eine Staatskommission für die Bildung von Rentengütern, welche die Aufgabe haben soll, die überflüssigen Stellen zu vernehmen und sicher zu stellen. Wenn die oberflächlichen Grundbesitzer durch Verkauf verschuldet oder verlotterter Ländereien an diese Kommission gute Profile machen können, so erklären sie, daß sie das Unternehmen „mit Freuden unterstützen.“ Wie sehr sie aber im anderen Falle ihre „Sympathie“ zeigen lassen, dafür liefert eine Bekanntmachung des Großen Kreis-Vorstandes in der „Woburger Kreis-Zeitung“ vom 9. d. M. einen Beleg. Sie lautet: „In mehreren Gemeinden wird durch öffentliche Bekanntmachung zum Kauf von Rentengütern in der Gemarkung Paulken (Kreis Woburg) aufgeführt. Als Bewerber eines mit dieser Gemarkung grenzenden Waldes werde ich gegen die Gründung neuer Anpflanzungen dabeifich auf Grund von § 15 des Ge-

setzes vom 25. August 1876 Einspruch erheben, sobald die in § 16 vorgeschriebene Bekanntmachung erfolgt sein wird. Ueber diesen Einspruch wird fobann im Verwaltungs-Streitverfahren (Kreisaustrich, Bezirksauschuss, Ober-Verwaltungsgericht) Entscheidung zu treffen sein. Ich halte mich für verpflichtet, die sich etwa ergebenden Kaufauslagen von diesem meinem Rechtsbehelf rechtzeitig in Kenntnis zu setzen.“ — Graf Ranik dokumentirt mit dieser Rundgebung, wie die alte Abneigung des Großgrundbesitzes gegen den kleinen und mittleren Besitz. Der kleine selbständige Landwirt liefert eben kein so bequemes und leicht zu formanntbares Arbeitermaterial, wie die unfähigshändigen Tagelöhner, für die nur der Wille des gnädigen Herrn maßgebend sein darf.

Großartig! Betreffend die Zunahme der Ausgaben für das gewerbliche Unterrichtsweesen in Preußen liegt folgende offiziöse Notiz vor: „Es darf als sicher angenommen werden, daß im nächstjährigen preussischen Staatshaushaltsetat die Ausgaben für das gewerbliche Unterrichtsweesen wiederum eine Steigerung erfahren werden. In den neunziger Jahren haben gerade diese Ausgaben stetige Erhöhungen aufzuweisen gehabt. Sie sind im Ordinarium von 1,7 Millionen im Jahre 1890/91 auf 4,5 Millionen im Jahre 1898/99 und im Extraordinarium von rund 100 000 auf nahezu M. 590 000 gestiegen. Die gesammte Steigerung hat demgemäß in der angegebenen Zeit bereits die Summe von 3,2 Millionen erreicht. Man kann es als wahrscheinlich annehmen, daß am Ende des neunziger Jahrzehnts die Steigerung die 3 1/2 Millionen so überschreiten wird, daß sie sich um 4 Millionen demogen wird.“ — Von dieser „Fürsorge“ für das gewerbliche Unterrichtsweesen machen „gutegehmte“ Blätter viel Aufhebens. Da komme noch Einer und sage, daß in Preußen die Kulturaufgaben leiden! Ganze vier Millionen für das gewerbliche Unterrichtsweesen! Wahrscheinlich wird die Steigerung noch „erfreulicher“ sein, wenn erst der Religionsunterricht obligatorischer Unterrichtsgegenstand in den Fortbildungsschulen geworden ist. Denn selbstverständlich möchten die Religionslehrer gut bezahlt werden.

Verbreichte Zahlen. Die demokratische Berliner „Volkzeitung“ veröffentlicht eine Zusammenstellung derjenigen Zusammenbindungen, die im Jahre 1897 im Königreich Preußen an inländische Korporationen und andere juristische Korporationen gemacht worden sind. Es ist dabei aber zu berücksichtigen, daß nur solche Zusammenbindungen mitgerechnet sind, die unter den Betrag von 3000 M. übersteigen. Es haben darnach in baarem Gelde und in geldwerthen Zusammenbindungen (Grundstücken u.) im Jahre 1897 erhalten:

Evangelische Kirchen und Pfarrgemeinden	2 637 271,—
Evangelisch-lutherische Kirchen, Stiftungen, Gesellschaften und Vereine	1 298 369,—
Evangelisch-lutherische Gemeinden außerhalb der Landesfläche und beseh gehörige Anstalten	30 000,—
Bischöfliche und die zu denselben gehörigen Anstalten	915 311,16
Katholische Kirchen und Pfarrgemeinden	2 799 599,72
Katholisch-lutherische Anstalten, Stiftungen u. Anstalten und die zu denselben gehörenden Anstalten	811 142,75
Höhere Lehranstalten und die mit denselben verbundenen Stiftungen u.	76 000,—
Hochschulgemeinden, Elementarschulen bey den den letzteren gleichgehörenden Anstalten	88 050,—
Tauschvereine und Wärendenanstalten	66 734,01
Waisenanstalten und andere Wohltätigkeits-Anstalten	55 421,70
Rund- und wissenschaftliche Institute, Anstalten u.	572 384,05
Geil u. Anstalten	225 990,—
Geil u. Anstalten	283 263,21
im Ganzen	9 828 659,59

Für evangelisch-lutherische Zwecke allein sind 3 965 631 M. und für katholisch-lutherische Zwecke allein sind 4 826 033 M. und 62 Pfa. gezeichnet worden, von den insgesamt gezahlten ca. 10 Millionen für die Kirchen allein also ca. 8 1/2 Millionen M.! Und das Alles in einem Jahre! Dabei fehlen aber, wohlgerneht, alle die Beträge, die geringer als 3000 M. sind! Wie viel Millionen mögen durch die kleineren Beträge noch gezahlt worden sein! Damit vergleiche man die verschwindend geringen Beträge für die Volksschulen, für Kunst und Wissenschaft! Allerdings muß man damit auch vergleichen die zum Theil übermäßig prachtvoll und kostspielig ausgestatteten Kirchengebäude, die vielfach von Gold und Silber, und in den Zwickeln von fallen überaus hübsch ausgestatteten Begehäude der Volksschulen, die in zahlreichen Fällen unangenehm kläglich wohlthätiger Stiftungen!

Oesterreich-Ungarn. Wien, 22. Juli. Der österreichische „Industriebeirath“ wurde am Mittwoch in Wien eröffnet. Der Handelsminister Bärreiter besprach die zukünftige Thätigkeit des Industriebeiraths; er solle sich im Einvernehmen mit der landwirtschaftlichen Section nicht nur mit Fragen der Industrie, sondern auch mit gewerblichen Fragen befassen, sowie mit der Erziehung, der technischen Heranbildung und der geistigen und der materiellen Hebung der arbeitenden Klassen. Der Minister kündigte die Absicht an, durch Errichtung eines arbeitsstatistischen Amtes eine weitere beachtliche Stelle für die Lösung der „sogenannten sozialpolitischen Fragen“ unter Dünungsetzung von Vertretern der arbeitenden Klassen zu schaffen. Die

nächste Aufgabe des Industriebeiraths bilden die Vorarbeiten für die zu erneuernden Handelsverträge unter Befragung von Experten. Hierzu sei volle Klarheit über den Umfang des Zollgebietes notwendig, welches bisher als österreichisch-ungarisches auftrat, also ein Anknüpfungspunkt für die Verhandlungen zu Ungarn in's Reine zu bringen. Die Höhe und der Ernst der Situation gebiete, Vorbereitungen für den Fall zu treffen, daß der Ausgleich mit Ungarn nicht zu Stande komme. Alle diese Vorbereitungen seien nicht zu einem freigelegenen Endzweck zu treffen, sondern man solle die Konsequenzen und Möglichkeiten der Trennung eingehend prüfen, um, wenn auch in der letzten Stunde, die wirtschaftliche Zusammengehörigkeit zu erhalten. Der Minister theilte ferner mit, daß die Vorbereitungen für die Vorlage, betr. die Reform des Aktienwesens, bereits im vollen Zuge seien. Die Grundfrage bilde die Aufhebung des veralteten Konfessions-systems und die Einführung des sogenannten Normalrechtsystems. Inzwischen solle dem dringenden Bedürfnis nach Erleichterung der Kapitalaffiliation durch den Uebergang zu einer den gesellschaftlichen Verhältnissen entsprechenden freien Praxis der Konzeptionierung von Aktien-gesellschaften Rechnung getragen werden.

Dänemark. Kopenhagen, 20. Juli. Die Wahlen zum dänischen Landthing sind durch Refraktur vom 15. d. Mts. auf den 21. September d. J. ausgeschrieben worden; die Urwahlen für dieselben sollen besw. am 2. und 9. September stattfinden. Die Wahlmänner für diese Wahlen werden zu gleichen Theilen durch das allgemeine Wahlrecht und die Höchstbeschränkten gewählt. Die Kandidaturdauer beträgt acht Jahre und jedes vierte Jahr scheidet die Hälfte der Gewählten aus. Dieses Jahr haben Nordseeland, Kopenhagen, Bornholm und Nord- und Nordostjütland zu wählen. Man legt der diesmaligen Wahl eine besondere Tragweite bei, weil ein etwaiger radikaler Ausfall ähnlich dem Ergebnis der Volksstimmwahl dieses Frühjahres zur Einsetzung eines demokratischen Kabinetts an Stelle des konservativen Ministeriums Hörrig führen könnte.

Der Krieg zwischen Spanien und Amerika.

Die Mittheilung, daß der Insurgenten-General Garcia sich mit seinen Truppen von dem Unionseher getrennt hat, bemächtiget sich nicht. Sie soll eine Gründung der Spanier sein, um Verwirrung unter den Insurgenten sowohl wie unter den Amerikanern anzurichten. Nach amerikanischen Nachrichten ist Garcia mit seinen Truppen aus Santiago ausgerückt, um die spanischen Garnisonen von Manzanillo und Solguin anzugreifen. Die Amerikaner haben bei Manzanillo Truppen gelandet, man spricht von 18 000 Mann. Eine Expedition amerikanischer Kriegsschiffe nach dem besiegten Hafen Ripe an der Nordküste von Cuba soll nach einem Bericht des Admirals Sampion erfolgreich gewesen sein, in dem der spanische Kreuzer „Jorge Juan“, der den Platz verteidigte, zerstört worden ist. Die Mannschaft des Schiffes rettete sich auf schweren Verlusten in Yaten. Die besiegten Häfen von Gibara und Cienfuegos werden wahrscheinlich demnächst auch bombardirt werden. Bei Havana haben die Insurgenten einen Personenzug in die Luft gesprengt. Dreißig Personen wurden getödtet. Der Admiral Watson, der nach Spanien immer noch unterwegs ist, soll wie verlautet, nicht die spanischen Häfen bombardiren, sondern die Flotte des Admirals Camara aufsuchen und schlagen.

In Spanien wird mit dem Belagerungszustand und Preßzensur immer noch fortgeruehrt. Eine Verammlung der Journalisten beschloß, zu Sogaha eine Deputation zu entsenden, welche den Ministerpräsidenten um Aufhebung der Zensur ersuchen soll.

„Geschichte der deutschen Sozialdemokratie“.

Nach längerer Pause ist nun auch die mit Spannung erwartete Fortsetzung des Monumentalwerkes „Geschichte der deutschen Sozialdemokratie“ von Franz Mehring (Stuttgart, Dietz) erschienen. Die Lieferungen 34 und 35 liegen vor, so daß das Werk demnächst zum Abschluß gelangen wird.

Es ist die Periode des Ausnahme-gesetzes, was die letzten Lieferungen behandeln, die Periode, welche die Weichen von uns miterlebt, die Kämpfe, die wir selbst mitgekämpft haben. Mancher mag beim Lesen von ähnlichen Gefällen ergriffen und bewegt werden wie Odysseus auf seiner Heimkehr als Gast der Phäaken, da der Sänger bei der Tafel die heißen Kämpfe um Troja schilderte, in denen er selbst, der Tapfere und Gründungsbereite, heroische Thaten vollbrachte. Uebermäßig von den mächtigsten Erinnerungen und des Verlusts zahlreicher Genossen gedenkend, auch von der Sehnsucht nach dem immer noch fernem Ziel Gewand über den Kopf, um seine tiefe Bewegung vor den Anderen zu verbergen. — Aber solche sentimentalen Anwandlungen verflüchtigen sich rasch bei den netterbarten Kämpfern des proletarischen Klassenkampfes und werden verdrängt

von den männlicheren Empfindungen der Kampflust und Siegeswürde, die aus unseren Siegen vom 16. und 24. Juni erfrischende und belebende Nahrung schöpfen. Die mannigfaltigen Bezüge dieses ausgezeichneten Geschichtswerks haben ich schon bei meinen Erörterungen zu wärdigen verucht und wollen hier nur noch konstatiren, daß nicht allein nirgends eine Erschlaffung zu bemerken ist, im Gegentheil wird die Darstellung immer glänzender, die Schreibweise immer lefferender, je mehr es sich der Gegenwart nähert.

Wir leben das stättliche Schiff der Sozialdemokratie durch die Sturmbeuge, Klippenreue, von Ungethümern und Piraten bedrohte See Holt und sicher dahinfahren. Alle Phasen und Epochen der zwölfjährigen Epoche des Knebel-gesetzes, in Bildern von brennenden Farben geschildert und mit treffenden Charakteristiken und Urtheilen und geistreichen Wortspielen beleuchtet, ziehen an uns vorüber. „Stalla, Charobdis, Antipatros, Iamni Polopom, dem Gylt open.“ Das Porträt, in dem dieser selbst erscheint, der gewaltthätige Urheber des Schandgesetzes, dessen Verborgung noch jetzt tagtäglich nach dessen Erneuerung beklagt wird, alle die üblichen Bilder, die Schwindler und Dummköpfe von ihm gemalt und gemischt, überdauern, denn Klio selbst hat dem Autor über die Schalter geschrieben. Auch wer die Geschichte seines Sturzes genau kennt, wird mit lebhaftem Interesse die Darstellung unseres Werkes verfolgen bis zu der Stelle: „Der 20. Februar schwemmte dem Daasmeier Widmark den Boden unter den Füßen weg. An dem Tage, wo die gedähtete und verwehnte Sozialdemokratie einen größeren Herrmann aufbot als irgend eine bürgerliche Partei, wurde über sein System der Stab gebrochen. In der Stunde der Noth fielen alle trügerischen Pfläulen von seiner nackten Selbstucht; würdevoll schied er von der Macht, die er gewissenslos vermalte hatte. Dieweil sollte ein großer Sänder nicht in die Grube fahren, ehe die Nemesis ihr Werk vollbracht hatte: lärmend und lächelnd, polternd und propend nahm der Sätalarmanen an sich eine Raude, wie sie grauamer sein grimmiger Segner nicht hätte erkennen können.“

Auf das damit schließende Kapitel „Der Zusammenbruch“ folgt das nicht minder interessante „Die Liquidation“, dessen erster Abschnitt „Die Bilanz des Sozialistengesetzes“ mit dem Sage verjämirt: „Die Sozialdemokratie war in den Kampf gezogen, ein Jüngling mit schnell aufgelochnen Gliedern, mit manden schwindenden Gedanken im Kopfe: als sie heimkehrte, war sie ein muskeltätiger und nettergeährter Mann, entschlossen, fertig, klar, gewachsen, wach, höchstem immer.“

Der Werth dieses Geschichtswerks für die Agitation kann nicht hoch genug angeschlagen werden. Der Sage, daß die Geschichte die Lehrmeisterin der Gegenwart ist und sein muß, hat kaum irgendwo eine so vielfältige Geltung als hier. Die brutalen oder tödlichen Tzuelefeln, womit heute der Klassenegoismus und die Borntheit den tausenden Strom der proletarischen Emanzipationsbewegung einbinden zu können vermeinen, sind ja meist niedliche Erbfälle des Schandgesetzes, stinende Geschwür, Produkte der Injektion, womit sein tauelendes Ras und die Bismarck'sche Korruptionspolitik überhaupt den deutschen Geist vergiftet hat. Die Schwindelargumente, Sophismen, Windbeutelereien, womit man noch jetzt die arbeitenden Massen und die öffentliche Meinung über die mahren Volks- und Kulturinteressen zu täuschen sucht, haben die großen und kleinen Bauernjungen und Reptilien in der Schule des Sätalarmanens profitirt. Es sind alte, langh als Humburg entlarvte Vadenblätter in moderner Garnierung. Recht lehrreich ist auch das gelungene Konterfei der Büttlamer und Konforten, in denen man die heutigen Pofobowfky und Konforten wieder erkennt, und die Bekräftigung ihrer „Meinungen und Thaten“ und Jobhaden. Und so oft sich bürgerliche Parteien bei den Arbeitern antreiben wollen, mag man ihnen unter Gesichtswert als Spiegel vorhalten. Das holde Bild, das ihnen daraus entgegenstrahlt, mag ihnen die Gewißheit geben, daß der Liebe Würde umsonst ist. Bei den Berliner Stichwahlen hätten siederlich Stellen wie die folgende gute Dienste gethan: „Wie Don Quijote seine Rosinante, so spornete der Gemalte (Bismarck) den abgetriebenen Konchetterganal. Seine phänomenale Unwissenheit mochte ihn zur Noth entschuldigen, wenn er die praktisch und theoretisch tausendmal wiederlegte Behauptung vortrug, daß die Verkürzung der Arbeitszeit auch eine Verkürzung des Arbeitslohnes nach sich ziehen müßte, aber sein höherer Wille trat in größerer Nothigkeit hervor, wenn er sagte, der Maximalarbeitszeit schädige die Interessen der Arbeiter; würde beispielsweise ein vierzehntägiger Arbeitstag festgesetzt, so würden auch die Unternehmer, die sich bisher mit zehn oder elf Stunden begnügt hätten, vierzehn Stunden arbeiten lassen. Das schände Geschwür erlitt selbst die bürgerlichen Parteien mit gelindem Grauen, und wieder nur die Kronprinzenpartei (der Freisinn) empfing mit molligstem Schauern diese beschränkenden Gedanken des Sätalarmanens. Der ehemalige Fortschrittler Eugen Richter erklärte, der Herr Reichskanzler könne, wenn er so vernünftig spräche, auf die Kerntuppe der Unentwegten zählen, und der ehemalige Sezessionist Baum,

bach fragte, was denn über die Kinderarbeit viel zu reden sei, da die Kinder der Hohenzollern doch auch ein Handwerk erlernen müßten! — Jedoch gebietet die Gerechtigkeit, anzuerkennen, daß eine freisinnige Widerheit, mit Ludwigo Löwe und dem alten Bischof an der Spitze, gegen die allzu unbeschränkte Prostitution zu rebellieren begann.

Die phänomenale Unmiffenheit, die hier Bismarck attestirt wird, haben übrigens die meisten bürgerlichen Politiker, auch die bonae voluntatis (von gutem Willen), mit ihm gemein, was nämlich Arbeiterfragen und Sozialdemokratie anbelangt. Wollen sie sich von dieser Kurieren, so mögen sie sich das vorliegende Werk anschaffen, dessen Bekannte ebenso unterhaltend wie belehrend ist.

Daß das Buch jeder Genosse und Arbeiter besitzen soll, versteht sich von selbst.

Parteinachrichten.

Etwas von der Agitation. Man schreibt dem „Vorw.“: Es giebt noch ein gut Theil Wohlfreie, worin für die Sozialdemokratie keine nennenswerthe Anzahl Stimmen abgegeben wurde; und wiederum giebt es Wahlkreise, in denen zwar einige Tausend Stimmen für uns fielen, die aber noch manchen vom Sozialismus unberührt Ort in sich bergen. Das rührt durchaus nicht daher, daß die Bevölkerung weniger als die übrige für unsere Gedanken und Ziele empfänglich ist, sondern hat lediglich zur Ursache, daß wir in solche Orte und Kreise nicht hinaufkommen vermögen, sei es, weil die Verkehrsmittel so jämmerlich find, daß auch bedeutender Eifer nur den Mühsalisten zuzuschreiben, oder sei es, daß eine durch den Pöbel (sanftmüthige Bewohnerchaft mit so unerschlichen Argumenten, wie es Knüttel und Steine sind, dem Sozialismus begnügt. Solche Districte giebt es beispielsweise im Rheinland nicht wenige. Das hat den langjährigen Vertrauensmann des Wahlkreises Wilhelm Wipperfährig, Gummertsbach, Karl Schumacher, ein Mittel suchen und finden lassen, das sich in der That vorzüglich bewährte: Genosse Schumacher sammelt aus den Kreisblättern alle amtlichen Zivilstandsbestimmungen abgelegener ländlicher Orte, deren er habhaft werden kann, und schreibt sich die Adressen aller Arbeiter, Vergeltete, Tagelöhner u. s. w. aus. Da wohl von Zeit zu Zeit fast alle Menschen das Glück in der Gestalt des bekannten langbeinigen Sumpfpoozels auffucht, wird so ein Adressbuch in ein bis zwei Jahren an Vollständigkeit wenig zu wünschen übrig lassen. Mit Hilfe dieses auf so originale Art zu Stande gekommenen Verzeichnisses kann man dann in einem mit einer Dreipennig-Marke versehenen Couvert den jenemstreuen, antisemitischen oder konfessionellen Gemüthern der Landbewohner tropfenweise, aber nachhaltig sozialistische Erkenntnisse beibringen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die auf diese Weise versandten Flugblätter gern genommen werden. Es empfiehlt sich auch, vielleicht mittelst Stempels, den Sendungen die Adresse des Vertrauensmannes oder des Agitationskomitees beizufügen. Dadurch erweist man sich als gewonnener Anhänger, nähert sich dem Publikum mit uns zu nehmen. Das Mittel ist nicht nur sehr wirksam, sondern auch wohlfeil und ziemlich bequem. Wie man sieht, lehrt die Noth nicht nur lehren, sondern auch neue Formen erfinden, die geeignet sind, den Sozialismus selbst in die fernsten Winkel zu tragen.

Aus Stadt und Land.

Bant, 23. Juli.
Gemeinderathssitzung. Am Donnerstag den 23. Juli, Abends 7 1/2 Uhr, findet im Rathhause eine Gemeinderathssitzung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Wahl eines Annoncensatzes für den nach Wilhelmshaven verlegenen Herrn Reuters; 2. Genehmigung des von der Obdenburger Spar- und Leihbank eingereichten Planes; 3. Annullation des Regements; 4. Abänderung der Baupolizeiverordnung; 5. Verschiedenes.

Postales. Die zur Vermittlung des Postverkehrs für die Befragung in Hinzau errichtete Postagentur übernimmt: 1. Die Annahme und Ausgabe von gemischten und eingeschriebenen Briefsendungen; 2. die Ausführung von Abonnementen auf Zeitungen; 3. die Annahme und Ausgabe von Postanweisungen bis zum Einzelschilling von 400 Mk.; 4. die Annahme und Ausgabe von Postpaketen bis zum Höchstgewicht von 5 Kilogramm. Für Briefe und Postanweisungen werden dieselben Tarife erhoben wie bei den gleichen Sendungen an die Befragungen der Schiffe im Ausland. Die Abwendung aus Deutschland erfolgt durch das Marinepostbureau in Berlin; diese Sendungen sind daher mit der Aufschrift zu versehen: „Durch das Marinepostbureau in Berlin.“ Postanweisungen sind auf dem für den internationalen Verkehr vorgeschriebenen Formular auszustellen. Bei Zeitungsubscribenents gelangt neben dem Abonnementpreis eine besondere Beförderungsgebühr zur Erhebung. Das Porto für Postpakete bis zum Gewicht von 5 Kilogramm beträgt 3,20 Mk. Die Beförderung erfolgt ausschließlich auf dem Wege über Bremen und von dort aus mit dem Reichspostdampfern.

Einen Ausflug nach Luffhausen mittels Motorbootes veranstaltete gestern der Gesangsverein „Frohfinn“. Trotz der trüben Witterung und

des Windes gestaltete sich der Ausflug für alle Teilnehmer zu einem schönen Arbeiter- und Familienfest. Im Lokale des Herrn Bergen in Duffhausen wurde nach 1 1/2 stündiger Fahrt auf dem Gms-Lake-Kanal Mast gemacht, wofür denn auch im Garten und auf den angrenzenden Wiesen bald ein fröhliches Treiben entfaltete. Volksspiele aller Art für Groß und Klein wurden neben Gesangs- und Tanz- und in Saale arrangirt, bei welchen Vergnügungen die Stunden nur zu schnell dahingingen. In fröhlicher Stimmung wurde bei Lampen- und bengalischer Beleuchtung, die nebenbei einen malerischen Anblick in der Dunkelheit bot, um 8 1/2 Uhr die Rückfahrt angetreten und gegen 10 Uhr gelangte man wohlbehalten im Bunter Hafen wieder an. Dieser schöne Ausflug dürfte allen Theilnehmern, zumal er nur mit wenig Kosten verknüpft war, noch recht lange in Erinnerung bleiben. Ueber die Aufnahme und Bewirthung bei Herrn Bergen kann nur Lobenswerthes gesagt werden.

Wilhelmshaven, 23. Juli.

Von der Marine. Der neue Kreuzer „Lertha“ ist in Kiel am Sonnabend mit Flaggenparade in Dienst getreten.

Auswüchse des Militär- und Marineismus. Daß der Mensch erst beim Lieutenant anfängt, das sollte die in der Alten Straße wohnhafte Werkstättenerfamilie D. auch und zwar auf eine mehr als sonderbare Weise erfahren. Genannte Familie hat nämlich von dem Vademecum Poppen eine große Wohnung gemietet, um durch Vermietern an junge Leute ihre bestehenden ökonomischen Verhältnisse etwas aufzubessern. Wenn nun die Eheleute D. geglaubt haben, mit der prompten Mietbezahlung an Herrn Poppen, der nebenbei ein echter Hausgutsruher zu sein scheint, ihre volle Schuldigkeit gethan zu haben, so sollten sie sich irren. Herr Poppen, der zwar gegen das Abnehmen nichts einzuwenden hatte, wollte partout nichts davon wissen, daß die Mietherlicher Handwerker oder schlichte Arbeiter seien, sondern es müßten Offiziere oder Zahlmeister, zum mindesten Beamte sein, das entspräche mehr der Würde seines Hauses. Da es nun nicht Abnehmen geschmach ist, Leute mit Degen oder Säbelscheiden ins Quartier zu nehmen, andererseits auch diese viel begehrten und von Herrn P. so sehr geliebten Miether nicht immer genügend vorhanden sind, um theure Wohnungen los zu werden und einfache Arbeiter dazu nicht würdig genug sind, so blieb der Familie D. nichts weiter übrig, als die theure Wohnung wieder aufzugeben, um bei einem anderen weniger für zweierlei Zuch schwärmenden Hausbesitzer ihr Glück zu versuchen. Und Herrn Vademecum Poppen ist es ebenfalls vorbehalten, sich namentlich Miethskonten nach seinem Geschmack zu fuden. Ob er es für sich dem hier Geschriebten finden wird?

Ertrauen ist zu Kiel der Torpedobehrer Klapphorn von Panzerjäger „Friedrich Carl“.

Eine Auktion austrangiger Gegenstände, Werkzeuge, Räte u. s. findet am Freitag den 29. Juli, Morgens 8 1/2 Uhr beginnend, auf der R. Werft, hier, bei Thor I statt.

Barel, 24. Juli.

Wegen Butterfälscherei wurde vom hiesigen Schöffengericht dieser Tage die Ehefrau des Vademecum Ellers von Nentshausen zu drei Wochen Gefängnis und in die Kosten verurtheilt. Sie hatte ihrer Butter Margarine zugefügt.

Oldenburg, 22. Juli.

Gefährlich eingezogen wurde am Freitag hier ein holländischer Schiffer, der bringen verdächtig ist, in Obmedet an einem gefessenen jungen Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen begangen zu haben.

Invaliditäts- und Altersversicherung der Seeleute. Am 6. Bericht der Gesellschaft für die Invaliditäts- und Altersversicherung der Seeleute geht hervor, daß das Abbeverzeuhsjahr zur Zeit 2311 Abnehmer mit 4014 Schiffen nachweislich. Diese Zahlen betreffen hiesigen Abbeverzeuhs, von welchen in den verflochten Jahren Beiträge für angemerkte Seemänner gezahlt wurden sind. Eine größere Anzahl hiesiger Abbeverzeuhs hat für 1897 keine Beiträge an die Gesellschaftsentscheid; die Folgezeit verließen waren entweder nicht in Fahrt oder hatten keine versicherungspflichtigen Personen an Bord. Die Entziehung der Beiträge für die angemerkten Seeleute, welche von den Abbeverzeuhs auf Grund genauer Ermittlungen oder vorläufig nach der geschätzten Mannschafszahl erfolgt ist, zeigt hinsichtlich der Art der Entziehung gegen die Vorjahre nur geringe Abweichungen. Berücksichtigung nur von wenigen Abbeverzeuhs ist die sequentielle Art der Beitragsentziehung nach der geschätzten Mannschafszahl in Gebrauch gekommen. Im Bereich der Beitragsentziehung für die Schiffer, welche außer durch Bemerkung von Umständen und Karten auch in gleicher Weise wie für die angemerkten Seeleute erfolgen kann, hat es sich ergeben, daß die letztere Art der Entziehung zwar auch nur in geringem Maße in Anwendung gebracht ist, daß jedoch die Zahl der Fälle sich in Zunahme befindet. Hierbei ist zu beachten, daß eine große Anzahl der Schiffer selbst Abbeverzeuhs oder Witwen sind, welche der Versicherungspflicht nicht unterliegen. Es gilt ferner insbesondere für die kleinen Segel- und Focherboote, welche regelmäßig nicht mit mehr als drei Mann Besatzung in Fahrt gehen. Im Rechnungsjahr 1897 sind an Beiträgen von den Abbeverzeuhs: 1. an die Gesellschaftsentscheid: Rente aus Beiträgen 23.081,56 Mk.; Beiträge für 1897: 366.386,86 Mk.; 2. unmittelbar an die Versicherungsanstalten 174.28 Mk.; zusammen 399.572,71 Mk.; 3. sind also gegen das Vorjahr um rund 3500 Mk. gefallen. Das Abbeverzeuhsverhältnis ist in der Hauptsache die Verhärtung der Hülfskräfte zur Besatzung der durch die Bundesratsvorschriften vom 20. Dezember 1894 vorgeschriebenen Fischereifahrzeuge heranzugehen. Abbeverzeuhs in Seewasser auf den Inseln haben Verhältnisse an Besatzungsstellen ein Betrag von 41 Pf. entfiel, berechnet sich dieser Anteil bei 39.800 durchschnittlich angemerkter Seemänner bei 1897 auf 47 1/2 Pf.; auf 12 100 Mk. der erhabenen Beiträge ergeben sich für 1897: 4,78 Mk. gegen 4,14 Mk. für

1896. Die gesamten Einnahmen und Ausgaben begeben sich mit 429.235,01 Mk. (jedes weder Behalt noch Vorbehalt in der Stelle verbleibt).

Altona, 18. Juli.

Zu 20 Mk. Geld oder 4 Tagen Haftstrafe verurtheilt wurde vom Landgericht Altona der betriebl. Arbeiter zu Altona, weil er am 23. October 1897 in Altona den „Norddeutschen Volkskalender für 1898“ ungenehmigt ohne zeitliche Genehmigung öffentlich vertrieben. Der Angeklagte ist in einem Falle nachverurtheilt, daß er dem Altonaer W. den Kalender auf offene Straße vertrieben. Dem Schöffengericht war die Freigepfunden worden, weil es sich nicht um eine ohne politische Genehmigung verbotene öffentliche Verbreitung von Besatzungsnummern, Plakaten oder Anzeigen handelt, sondern um einen Vertriebsfall, aus welchem Grund ein Verurtheilungsbefehl erstreckt auf die Zeit vom 23. bis zum 25. October 1897, es gelte bei den Reichstagswahlen, die Bekämpfung aller Art von Posten zu Posten zurückzuführen. Damit ist die Aufforderung ausgeprochen, die Ziele der sozialdemokratischen Partei, insbesondere bei den Reichstagswahlen, zu unterstützen. In diesem Falle sind die Kosten der Verurtheilung zu bezahlen, falls der Angeklagte nicht innerhalb 14 Tagen, nach dem 12. Mai 1897 ansetzen. — Die Reichsregierung, wie sie in vorberühmter Urtheil zum Ausdruck gelangt, dürfte manchem Reichstagsmitglied begegnen. Das ist nämlich nicht Altona als Kaiserlich oder Bundesamt anzusehen. Es kommt schließlich darauf hinaus, daß in Preußen überhaupt nicht mehr ohne hohe politische Genehmigung zur Verbreitung gelangen kann. Zwar ist ja „nicht öffentliche“ Verbreitung erlaubt, aber das Reichstagsmitglied ist nach der verurtheilten Reichsregierung, die Reichstagsmitglieder ein Verbrechen angesehen worden ist, so bleibt weiter nichts übrig, wenn irgend etwas verbreitet werden soll, ohne daß man politische Genehmigung nachsucht oder sich strafbar macht, als daß man sich in die Reichstagsmitglieder hineinsetzt, denen man irgend eine Druckschrift zukommen lassen will. — Erweise das angeführte landgerichtliche Urtheil sich nicht merkwürdig, wenn man nur die oben erwähnten Reichstagsmitglieder in Frage stellt, so wird es dem einen völlig unangenehm erscheinen, wenn er erklärt, daß der verurtheilte Reichsmitglied, ein Reichstagsmitglied ein Verbrechen der von ihm zu folgenden Druckschriften eingereicht hat, und daß in diesem Verzeichnis — die von der Polizei nicht beachteten Reichstagsmitglieder — auch der „Norddeutsche Volkskalender für 1898“ enthalten ist; und ebenso merkwürdig ist es, daß der jetzt angeführten Zitatheile in dem Urtheil nicht mit seiner Zitate Erwähnung geschieht ist. — Was können uns auf Urtheile dieser Art „seiner Bestimmung“.

Neumünster, 18. Juli.

„Wer nicht liest, soll dennoch ernten.“ So lautet das landwirthschaftliche Sprichwort eine Frau im Baar umgeben zu haben, als sie liest, um auf einem von ihr an andere Leute verpachteten Acker Kartoffeln zu holen. Obgleich von Noth bei dieser Frau kein Rede sein kann, denn dieselbe besitzt eine Wiese, vier Ackerland, welche sie verpachtet und außerdem noch bedeutendes andere Besitztum hat, so liest sie jeden Sonntag mit ihrer Tochter, eine halbe Meile von ihrem Hause, meistens das Verzeichniß der in der Zeitung enthaltenen Reichstagsmitglieder, dort zu ernten, wo sie nichts gelobt hat. Ja, als sie von einem alten, gebrechlichen Mann erntet wurde, bemerkte die Waise sie noch nicht erntete Reichsmitglied, eine weitere Waise zu werden, indem sie die Schippe erntet und den Mann zu erschlagen drohte. Nur die rechtzeitige Dazwischenkunft eines Dritten verhinderte den alten Mann vor diesem Schicksal. Anzeige ist erstattet.

Schwao (Waldenburg), 23. Juli.

Feulessen an dem Junferhaus. Die hier bei waldenburgischen Jagd- und Waidgesellschaften mehren dieser Tage mehrere Frauen von hier erfahren, welche zum Beerenpflücken in die waldenburgischen Erdbereichen waren. Die Erdbereichen nach nicht erntlich; die Frauen wollten ernten, als sie liest, um auf einem von ihr an andere Leute verpachteten Acker Kartoffeln zu holen. Obgleich von Noth bei dieser Frau kein Rede sein kann, denn dieselbe besitzt eine Wiese, vier Ackerland, welche sie verpachtet und außerdem noch bedeutendes andere Besitztum hat, so liest sie jeden Sonntag mit ihrer Tochter, eine halbe Meile von ihrem Hause, meistens das Verzeichniß der in der Zeitung enthaltenen Reichstagsmitglieder, dort zu ernten, wo sie nichts gelobt hat. Ja, als sie von einem alten, gebrechlichen Mann erntet wurde, bemerkte die Waise sie noch nicht erntete Reichsmitglied, eine weitere Waise zu werden, indem sie die Schippe erntet und den Mann zu erschlagen drohte. Nur die rechtzeitige Dazwischenkunft eines Dritten verhinderte den alten Mann vor diesem Schicksal. Anzeige ist erstattet.

Vermishtes.

Die Bekämpfung der Opfer der Studentenkatzen im Gothardthaus in Oberhofen fand am Donnerstag unter Theilnahme von 1000 Verehrten von 20 Delegirten statt; amnestend fand auch der Bergbaupräsident Binnom, Graf Schöffelich jun., Oberbergamtsrath Peingsheim, Oberbergamtsrath Silber, Landrath Dr. Lang u. zahlreihe Staatsbediensteten anwesend.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Markthausstraße des Leipziger Brauereibetriebes bei Markthaus. Ein Feuer wurde von Kohlenmassen, die einem herabstürzenden Steine nachfolgenden, verursacht und getödtet. Ferner wurde ein Arbeiter schwer verwundet. Der durch die herabstürzenden Kohlenmassen verursachte Luftdruck war so stark, daß den in dem Bergwerk befindlichen Arbeitern die Lampen erloschen.

Der Streikarbeiter ist erntet worden. Nach jahrelangen Fortschritten ist es dem bekannten Zoologen Dr. Doerer, einem geborenen Opreußen, gelungen, den Erreger dieser Krankheit zu erntet. Die Resultate seiner Forschungen wird Dr. Doerer dem deutschen Kaiserreich zu Schwern vom 18. bis 21. August vorstellen.

Gewichte zur Ansehlichkeit. Es sind nicht alle Haushaltungen im Besitz einer Briefwaage und manche Briefsendung kann dem nächsten Briefkasten nicht übergeben werden, weil das Gewicht des Briefes überschritten ist. Der Weg zur Post ist aber oft sehr weit und umständlich, um nun den Mangel einer Briefwaage zu erntet, dürfte folgende Lieberlichstabelle willkommen sein, mittels deren man sich verschiedene kleine Gewichte aus

deutschen Reichsmünzen zusammenstellen und sie auf jeder Haushaltungswaage benutzen kann. Es liegen nämlich: 1. Fünfenig Kupfer 2 g, 3. Zweifelnig Kupfer 10 g, 2. Fünfenig Nickel 5 g, 1. Zehnfenig Nickel 4 g, 9. Zwanzigfenig Silber 10 g, 9. Fünfenig Silber 24 g, 9. Einmünze Silber 50 g, 9. Zweimünze Silber 100 g, 9. Fünfenig Silber 250 g, 1. Fünfenig Gold 2 g, 1. Zehnfenig Gold 4 g, 1. Zwanzigfenig Gold 8 g.

Angeliechen werden bereits in mehreren Städten Englands kleine elektrische Motoren bis zu 6 Pferdekraften. Die Reihe beträgt 10—30 Schilling pro Jahr; die Kosten der Instandhaltung des Motors hat der Miether zu tragen.

Die Probe auf das Gropel. Der englische Satiriker Samuel Johnson war von Lord Fitzgerald zu Tische geladen worden. Beide konnten sich noch nicht persönlich. Der Förster will nun den Dichter wegen seiner beschriebenen Kleidung nicht vorlassen. Während des Wortwechsels hierüber kommt der Lord selbst heraus, sieht den Dichter vorfindend an und sagt: „Es ist nicht möglich, daß Sie Johnson sind, Sie sehen ja aus, als könnten Sie nicht „Wah“ zu einem Schafe sagen.“ Johnson sah den Lord an, schrie ihm ein lautes „Wah“ ins Gesicht, lehnte den Rücken und ging davon.

Neuere Nachrichten.

Königsberg, 23. Juli. Beim Bau des Erzgrubens in Habshagen stürzten die eiserne Träger und die Dachbedeckung ein. Ein Arbeiter wurde verletzt, wovon bisher fünf schwerer verletzt worden sind.

Königsberg, 23. Juli. Die Königl. Eisenbahnverwaltung theilt mit: Seitern entliehe bei der Haltestelle Soutitten ein Arbeiter, wobei zwei Arbeiter getödtet und vier leicht verletzt wurden. Vier Arbeiter wurden durch Beschädigung der Strecke Senburg-Widshofburg, auf welcher Soutitten liegt, ist noch unerntet. Die Arbeitssache verbleiben lediglich zu Baugesetzen.

König, 21. Juli. Wie der „König. Zig.“ aus Bonn gemeldet wird, hat der Schuhmacher Kiefer gegen das Urtheil der Strafkammer in Bonn, durch welches er wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 100 Mk. Geldstrafe verurtheilt war, Revision eingelegt. Von dem gleichen Rechtsmittel hat der Vertreter der Nebenklage Gebrauch gemacht.

Garmisch, 23. Juli. Seitern früh unternahm eine junge Leute eine Befragung der Zugspitze ohne Führer. Einer derselben der 15jährige Sohn eines Professors in Berlin, stürzte ab.

Bern, 23. Juli. Beim Besuchen des Mont-Blanc stürzte der amerikanische Student Michel ab und wurde tödtet aufgefunden.

Bern, 23. Juli. Der Bernische Regierungsrath wird vom Großrat Kredit zur Aufnahme der englischen Röhren für die Herstellung der Hochbahn verlangen.

Mies (Wöhren), 23. Juli. In dem, dem waldenburgischen Bergbauern-Verbande abgebrachten Hilfsfonds „Lohn“ sind sämtliche 600 Arbeiter wegen der Entlassung eines Arbeiters ausständig. Eine Vermittelung seitens der Behörden ist im Zuge. Die Ruhe wurde nicht geföhrt.

Budapest, 23. Juli. „Egypertes“ meldet aus Wien, der Ministerpräsident Graf Thun sei entlassen, den Ausgleich mit Ungarn auf Grund des § 14 durchzuführen. Baron Banffy werde dieselben demissioniren. In Ungarn herrscht aber die Ansicht, Banffy werde neuentdings mit der Kabinetsbildung betraut werden.

Belg, 23. Juli. Der hier in der Nacht zum Freitag aus dem hiesigen Hauptpostamt verloren gegangene Briefbeutel ist aufgefunden und der Post unverletzt eingehändigt worden.

Paris, 23. Juli. Einzelnen Blättern zufolge wird die Unteruchung gegen Eberhahn nicht nur wegen der falschen Sprengstoffgramme, sondern auch wegen einer Reihe anderer unerlaubter Handlungen eingeleitet, welche derselbe gegen Oberst Picouart mit Hilfe anderer Offiziere unternommen haben soll. Letztere würden nicht gerichtlich verfolgt werden, jedoch eine Disziplinarstrafe erhalten.

Milano, 23. Juli. In ganz Mittelitalien herrscht getrenn ein heftiger Gewittersturm; die Saaten sind vernichtet, mehrere Personen wurden vom Blitzschlag getödtet und viele Infälle auf der See sind vorgekommen.

Cuttung.

Für die Parteistelle sind uns eingegangen: (Überschuss einer amerikanischen Nation eines gelehrten Rates 4,65 Mk. Die Rebatton

Dochwasser.

Dienstag, 26. Juli, 6.41 Vm., 6.48 Abm.

Kaff u. Aushunft in allen Geschäften, Invaliden- und Unfall-Versicherung-Angelegenheiten erntet an alle Arbeiter ungenehmigt; 6. Thomlen, Reichsbeamten, Grenzschutz, an allen Wochenenden, und Herrn Jacob, Bant, bei Wierich, 24. Dienstag, Donnerstag und Sonnabends von 6 bis 8 Uhr Abm.

Oldenburg. Ungeheuerliche Aushunft in Bremer-Vereinen, in Laden der Unfall-, Invaliden- und Unfall-Versicherung erntet R. Reimann, Wierichsstraße 26, und Cht. Woy, Kurwischstraße 1.

Bekanntmachung.

Folgende Leihungsregister, nämlich:

1. einer Schulumlage nach der Größe des Grundbesitzes pro 1898/99, wo bei 75 M. Gebäudemietwert gleich 1 Hektar Grundfläche berechnet werden, gleich 6,60 M. vom Hektar;
2. einer Kirchenumlage desgleichen, gleich 1 M. 40 Pf. vom Hektar;
3. einer Schulumlage nach der Einkommensteuer pro 1. Semester 1898 bis 1899 gleich 100 Prozent der Jahressteuer;
4. einer Kirchenumlage desgleichen, gleich 16 Prozent der Jahressteuer;

liegen während der Zeit vom 24. ds. bis incl. 7. i. Nts. im Bureau des Rechnungsführers Abels hieselbst zur Einsicht der Beteiligten öffentlich aus. Einwände gegen die Richtigkeit derselben sind binnen gleicher Zeit bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll anzubringen.

Seppens, den 23. Juli 1898.
Der Schulvorstand und Kirchenrat.
Holtzemann.

Vergebung.

Es soll ein neuer **Inrugerätheraum** bei der **Schule zu Toundeich** (Seppens) gebaut werden. Zeichnung und Bedingungen liegen bei dem Unterzeichneten aus. Offerten sind geschlossen gegen den 28. Juli d. d. selbst einzureichen.

Fr. Gutzzeit, Zurat.

Immobil-Verkauf.

Nächster Termin zum Verkauf der dem Herrn **Banndirektor G. Timmen** in **Lower** gehörigen, hieselbst **Toundeich Nr. 49, 50 und 51** belegenden

Immobilien

findet statt **Dienstag, 2. August d. J., Abends 7 Uhr,** in **Zadewassers Gastwirtschaft** hieselbst. Der Verkäufer verlangt nur eine geringe Anzahlung und will den Rest der Kaufgelder zu 4 Prozent Zinsen stehen lassen. Weitere Auskunft wird von mir gern erteilt und sind die Verkaufsbedingungen bei mir einzusehen.

Seppens, 22. Juli 1898.
H. F. Harms,
Kustionator.

Verkauf.

Die **Pferdehändler Gebr. Vant** zu **Wittmund** lassen am **Sonnabend den 30. d. M., Nachm. 1 Uhr auf,** in und bei der **Behausung des Gastwirts Gsch. Poppen** zu **Kopperhorn:**

10 junge Arbeits-Pferde,
10 schöne Kisthauer Doppelponies

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.
Neuende, den 24. Juli 1898.
S. Gerdes,
Kustionator.

Zu vermieten eine **freundliche Oberwohnung.**
Wittlstraße 8.

Immobil-Verkauf.

Zweiten und letzten Termin zum Verkauf der dem Kaufmann **H. Gehen** zu **Neuende** gehörigen, zu **Neuender Hof** belegenden

Handlung und Wirthshauses

habe ich auf Antrag angelegt auf **Freitag, 3. August d. J., Nachm. 5 1/2 Uhr,** im Verkaufsobjekte. Gleichzeitig sollen auch die an der **Chaussee** hieselbst belegenden

4 Baupläge

mit zum Verkauf aufgelegt werden. Zur Ertheilung weiterer Auskunft mich gerne bereit erklärend, bemerke ich, daß zum Ankauf der Immobilien eine **kleine Anzahlung genügen würde,** indem der Rest zu üblichem Zinsfuß auf **Hypothek** stehen bleiben kann.
Neuende, den 23. Juli 1898.

H. Gerdes,
Kustionator.

Baupläge

in allen Verhältnissen und unter meiner Nachweisung zu verkaufen.

Baugelder

kann ich bis zur Hälfte des Gesamtwerthes (Haus und Platz) dabei in Aussicht stellen.

Mandatar Schwitters,
Bant.

Zu vermieten

zum 1. August eine vierstümmige Unter- und eine dreistümmige Obenwohnung, **S. Ahlrichs,** Grenzstr. 3.

Zu vermieten

zum 1. August oder später eine dreistümmige Oberwohnung in der **Wittlstraße 10.** Kustionat ertheilt **Gerbers,** Bierverleger.

Zu vermieten

zum 1. August d. J. oder später eine dreistümmige Unterwohnung in der **Wittlstraße** hieselbst.
Seppens, den 22. Juli 1898.
H. Abels.

Gesucht

für meine **Gastwirtschaft** am **Marktplatz** zu **Bant,** welche vollständig neu und aufs beste eingerichtet worden ist, einen tüchtigen **Defonomen** zum baldigen Antritt.

J. Büttemeyer,
Neubremen.

NB. Stallung für 12 Pferde.

Ein former Kaufmann

sucht Beschäftigung in der **Buchführung** und **Korrespondenz** etc. Offerten unter **C. T. 100** an die **Expedition d. Blattes.**

Schönes hiesiges Weissbier

in bekannter Güte, pr. Flasche 10 Pf., empfiehlt

Fr. Maes, Seppens.

Regen Mangel an Platz

ein gut erhaltenes **Toppa** billig zu verkaufen.
H. Krüger,
Wilhelmsh., Wilhelmstr. 11.

Regelklub „Gut Holz“, Kopperhorn.

Sonntag den 31. Juli,
Montag den 1. und Dienstag den 2. August cr.:
== Grosses ==
Konkurrenz- u. Barthie-Regeln
auf den beiden neugelegten Regelbahnen
in den **Räumen des Herrn Jacob** in **Kopperhorn.**
Anfang jeden Tag **Nachm. 2 Uhr.**
Karten zu 50 Pfennig sind an der **Kasse** zu haben.

Da bis Sonntag

das von mir übernommene Lager aus der **Konkursmasse** von **H. Radetz** nicht ganz geräumt worden ist, soll der Rest sobald als möglich zu jedem **Preis** verkauft werden.

Garnirte Hüte von 10 Pf. an.
Handschuhe von 5 Pf. an.

Ferner dafelbst zu verkaufen: Eine **Ladeneinrichtung,** zwei **Tische,** ein **Glaschrank,** 1 **Schreibtisch,** zwei große **Lampen,** **Glaskasten,** **Hutfächer,** 2 **Tische** u. s. w.

M. Müller, Marktstraße 22.

Geschäfts-Übernahme.

Hiermit erlaube ich mir dem geehrten Publikum von **Bant, Wilhelmshaven** und **Umgebung** die ergebene **Mittheilung** zu machen, daß ich das

Sattler- und Tapezier-Geschäft

des **Herrn H. A. Reiners,** **Bant, Adolfsstr. 14** käuflich übernommen habe. Zudem ich reelle und prompte **Bedienung** zusichere, bitte ich, das **meinem Vorgänger** geschenkte **Vertrauen** auch auf mich **gütlich** übertragen zu wollen.
Hochachtungsvoll

Heinr. Heyne,
Reiners Nachfolger.

Der wahre Jacob Nr. 313

ist erschienen. **Preis 10 Pf.** Bei **Abonnement** pünktliche **Lieferung.**
Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.

Sine Vergünstigung

für die **Abonnetten des „Nordd. Volksblattes“**

Bürgerliches Gesetzbuch

nebst **Einführungs-Gesetz.**

Zum **Preis** von **broschirt 60 Pf., anstatt 1 Mk.**
Gebunden 1 Mk., anstatt 1,50 Mk.

Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.

Sprechstunde.

Ich halte jeden **Sonntag Vormittag von 9 1/2 bis 12 1/2 Uhr** im **Hotel Banter Hof** in **Bant** **Sprechstunden** ab.

Rechtsanwalt Carstens,
Oldenburg.

Für die vielen **herzlichen Glückwünsche** anlässlich unserer **silbernen Hochzeit** unseren herzlichsten **Dank.**
J. Baars und Frau.

Kautschuk-Stempel und Vereins-Abzeichen

liefert schnellstens
G. Buddenberg,
Neue **Wilhelmsh.** **Strasse 25.**

Als mildeste u. sparsamste Toilette-Seifen

empfehle:
Ellenmilch-Myrrhollin-Salutaris-Eulen-Palmitin-Konkurrenz-Hyg. Fett- Seifen
R. Keil, Drog., z. roth. Kreuz.

Für Zahnleidende

bin ich an **Wochentagen** **Nachm. von 1-7 Uhr,** an **Sonntagen** **Vorm. v. 9-12 Uhr** zu sprechen.
A. Krudenberg,
Marktstraße 30.

Im Mittelpunkt der Stadt belegene Baupläze

zu verkaufen. **Nachweis**
B. H. Bührmann,
Baufgeschäft.

Gutes Logis für 2 jg. Leute

Wühlstr. 25a, b, Wühlengarten.

Gutes Logis Grenzstr. 26.

Zu beziehen durch die **Buchhandlung des „Nordd. Volksbl.“**

Scherm's Reise-Handbuch

für wandernde Arbeiter.
Preis gebunden 1,50 Mk.

In Freien Stunden

Romane und Erzählungen für das **arbeitende Volk.**

Preis pro Heft nur 10 Pf. Mit dem 27. Heft beginnt: **Die Armen und Elenden.**

Von **Victor Hugo.** Illustrirt von **J. Damborger.** Man abonniert bei der **Expedition dieses Blattes** oder bei der **Post** (Postzeitungs-Katalog für 1898 Nr. 3612).

Betten

kaufen Sie am besten **Spezial-Betten-Geschäft** von **Wulf & Francksen.**
und billigsten im

Verantwortlich für die Redaktion: **H. Wexler** in **Wilhelmshaven;** Druck und Verlag von **Paul Lüggen** **Bant.**